Lesebuch

für

Anfänger im Lesen

von

Wolfgang Maurer,
königl. Lehrer in Passau.

Dritte Abtheilung
mit mehrsylbigen Wörtern.

Preis: 3 Kr.; ordinär gebunden: 5 Kr.

Landshut. 1817.
in der Krüll'schen Buchhandlung.

Ue-bung im Syl-ben-ab-thei-len mehr-syl-bi-ger Wör-ter.

Ar-beit-sam-keit.
Be-we-gun-gen.
Christ-nachts-fe-ste
De-gen-spi-tze.
Es-sig-sie-der.
Fi-scher-mäd-chen.
Glau-bens-leh-re.
Hart-her-zig-keit.

Jä-ger-ta-sche.
Kin-der-lie-be.
Lern-be-gier-de.
Mit-ter-nachts-zeit.
Ne-ben-men-schen.
Of-fen-her-zig.
Pa-pier-müh-le.
Quar-tier-mei-ster.

Rech = nungs =
füh = rer.
Se = gens = wün =
sche.
Schei = ter = hau =
fen.
Stun = den = zei =
ger.
Tau = ben = gei =
er.
Un = dank = bar =
keit.
Ver = träg = lich =
keit.

Win = ter = fen =
ster.
Zwil = lings = brü =
der.
Aeh = ren = le = se.
Oehl = baum =
blü = the.
Ue = ber = ein =
kunst.
Auf = merk = sam =
keit.
Ei = chen = bäu =
me.

Die ge-wöhn-lich-sten Vor- und Nach-Syl-ben.

Ver: ver-ach-ten, ver-ste-hen, ver-stän-dig.

un: un-dank-bar, un-ge-hor-sam, un-be-dacht-sam.

be: be-den-ken, be-leh-ren, be-zah-len.

ent: ent-ge-hen, ent-hal-ten, ent-rin-nen.

ge: ge-hor-sam, ge-leh-rig, ge-fäl-lig.

zer: zer-thei-len, zer-schla-gen, zer-reis-sen.

ein: Ein-gang, ein-ge-hen, Ein-zug.

um: um-ge-hen, um-wer-fen, Um-gang.

lich: äh-lich, glück-lich, sterb-lich.

lig: se-lig, wil-lig, hei-lig.

sam: lenk-sam, furcht-sam, folg-sam.

bar: dank-bar, furcht-bar, ehr-bar.

voll: lie-be-voll, ach-tungs-voll, gna-den-voll.

ste: rein-ste, lieb-ste, schön-ste.

heit: Ein-heit, Klug-heit, Schön-heit.

keit: Ar-tig-keit, Auf-merk-sam-keit.

Ab-stam-mung der Wör-ter.

gut: Gü-te, gü-tig, ver-gü-ten.

schön: Schön-heit, ver-schö-nern.

rein: rein-lich, Rein-lich-keit, rei-ni-gen.

voll: völ-lig, voll-auf, Voll-macht.

leicht: Leicht-sinn, Leich-tig-keit, er-leich-tern.

schwer: Schwe-re, er-schwe-ren, be-schwe-ren.

hart: Här-te, ver-här-ten, hart-nä-ckig.

lang: Län-ge, ver-län-gern, läng-ligt.

Zeit: Zei-tung, zeit-lich, zei-tig.

Haus: häus-lich, hau-sen, ver-hau-sen.

Zahl: zäh-len, zahl-bar, er-zäh-len.

Hof: höf-lich, Höf-lich-keit, Hof-fart.

Mutter: Müt-ter, müt-ter-lich.

Vater: Vä-ter, vä-ter-lich.

Zu-sam-men-ge-setz-te Wör-ter:

Arm-Band.
Birn-baum.
Christ-fest.
Dach-stuhl.
Erd-beere.
Feder-messer.
Garten-thür.
Hand-schuh.
Jagd-hund.
Kinder-stube.
Landes-vater.
Morgen-stunde.
Nächsten-liebe.
Ofen-gabel.
Pappen-deckel.
Quitten-baum.
Regen-wasser.
Salz-faß.
Tinten-faß.
Uhr-kasten.
Vater-liebe.
Wind-mühle.
Zahn-fleisch.
Kirch-thurm-spitze.
Weih-nachts-abend.
Kirsch-baum-holz.
Obst-baum-zucht.
Sonn-tags-kleider.
Rath-haus-stube.
Hand-werks-zeuge.
Lauber-hütten-fest.
Kirch-weih-fest.

Land = schul = lehrer.
Stadt = schul = kinder.
Feyer = tags = schule.
Werk = tags = klei=
dung.
Vater = lands = liebe.
Herbst = zeit = lose.
Glück = wunsch =
schreiben.

aller = unter = thänig=
ster.
Tag = und = Nacht =
Veilchen.
Unter = scheidungs =
zeichen.
Un = barm = herzig =
keit.

Leseübung mit ungetrennten Sylben.

I.
Erzählungen zur moralischen Bildung der Kinder.

1. Das fromme Kind.

Der kleine Karl denkt gleich, wenn er aufwacht, zuerst an Gott, von dem er das Leben und alles Gute hat.

Sein ernster Vorsatz ist: heute recht fromm zu seyn, und seinen lieben Aeltern Freude zu machen. —

Seine Bücher, Schreibhefte und

Kleider findet man immer in der schön-
sten Ordnung. Nie will er müßig
seyn. —

Das Lernen und Arbeiten ist seine
größte Freude.

Beym Spiele beträgt er sich gut;
nie sieht man ihn zanken.

Er redet stets die Wahrheit; nie
wagt er es zu lügen.

Seinen Aeltern und Lehrern folgt
er auf den Wink.

Kurz, in ihm vereiniget sich ein-
mal alles, was man von einem guten
Kinde erwarten kann.

Vater und Mutter, Lehrer und
Freunde sind diesem Kinde gut. —

So will ich auch werden, dachte
der kleine Fritz, als er von diesem gu-
ten Karl hörte.

Wie schön wäre es, wenn alle Kin-

der wie Karl würden! Wie froh wären da die Aeltern!

Ein frommes Kind verschafft den
Aeltern Trost und Freuden.
Ein böses nur Verdruß und Leiden.

2. Das fleißige Kind.

Der kleine Ludwig hatte viele Lust zum Lernen, und gieng auch gerne in die Schule.

In der Schule merkte er fleißig auf. Daher kam es auch, daß er schon etwas lesen, und schreiben konnte. —

Da freuten sich Karls Aeltern und lobten das gute Kind. —

Hingegen Leopold (sein Bruder) hatte gar keine Lust zum Lernen, gieng

auch nicht gerne in die Lehrstunden, und war gar nicht fleißig.

Wenn er ein paar Zeilen gelesen oder geschrieben hatte, da wollte er das Buch schon wieder zumachen.

An diesem Kinde hatten die Aeltern keine Freude, und oft sagte der Vater ganz traurig:

„Kind: was wird wohl aus dir werden, wenn du dir keine Mühe geben willst, etwas zu lernen?"

Lerne was, so kannst du was.

Kinder! laßt uns fleißig seyn,
Zeit und Kräfte nützen;
Gott mit uns, denn er allein
Kann uns unterstützen.

3. Ich soll meine Aeltern lieben.

Der kleine Albert folgt seinen Aeltern auf den Wink; er thut alles gerne, was er nur sieht, das sie erfreut.

Er betrübt sie nie durch Ungehorsam oder Widerspenstigkeit.

Oft denkt er daran, daß es nur die guten Aeltern sind, die ihm Nahrung, Kleidung, Wohnung und so Vieles, was er nöthig hat, verschaffen.

Dann spricht er bey sich: O! könnte ich doch einmal den guten Aeltern auch was zu Liebe thun.

Wo man diesen guten Knaben nur sieht, da heißt es: „Seht, da geht das fromme Kind, das seinen Aeltern so viele Freude macht.

Albert bleibt stets gut, und es gehts ihm wohl, so lang er lebt.

Wer seine Aeltern liebt und ehrt,
Der ist auch wahrer Freude werth.

4. Die gute Tochter.

Die kleine Theres fragte an einem Morgen ihren Vater: „Warum bist du denn so traurig, lieber Vater? — „Ach! sagte der bekümmerte Vater, sollte ich nicht traurig seyn, ich habe kein Geld, keine Arbeit, und also auch kein Brod für dich und mich.“ —

Theres besann sich gar nicht lange, nahm gleich ihre schöne Puppe, die sie von ihrer Frau Base zum Geschenke erhielt, und verkaufte sie an des Nachbars Kinder.

Dann brachte sie das Geld dem Vater, und sagte tröstend: „Lieber Vater: hier ist Geld, kauf' nun Brod, damit du nicht hungern darfst; werde nur nicht böse, ich verkaufte meine Puppe.“

Heil den Kindern, welche ihre Aeltern lieben.

5. Der gute Sohn.

Einst gab ein reicher Herr dem kleiner Max ein Stück Geld.

Er dankte, und sprang sogleich voll Freude auf den Obstmarkt.

Da wollte er sich nun Aepfel, Birnen und anderes Naschwerk kaufen.

Doch plötzlich stund er still, und sprach bey sich: Ey, ich habe ja eine

arme Mutter, die denkt so gut für mich, nährt und kleidet mich, und ich will jetzt das Geld vernaschen! O pfui, das wäre gar nicht schön von mir, das wäre bös.

Schnell lief er nach Hause, gab seiner Mutter das Geld, und sagte:

„Sieh, Mutter! ein reicher Mann gab mir dieses Geld, ich aber gebe es dir.

Nimm es nur an und kauf dir, was du immer nöthig hast."

Die Mutter freute sich ihres guten Kindes, und liebte es noch mehr.

Ist es dir angenehm,
Wenn dich die Aeltern lieben?
So mußt du sie auch nie
Mit einer That betrüben.

6. Wohl dir, mein Kind, daß du unter gesitteten Menschen gebohren bist.

Ein Kind hatte sehr arme Aeltern, die ihr Brod mit Taglohn verdienen mußten.

Anfangs ließen es die Aeltern immer allein in seiner Wiege liegen, und giengen ihrer Arbeit nach.

Als das Kind etwas größer wurde, sperrten sie es in den Hühnerstall, wo es nur durch das Loch ein wenig heraus sehen konnte.

Es wurde auch nie angehalten, etwas zu lernen, und blieb also bis in sein erwachsenes Alter dumm und blöde.

Es lernte kaum gehen, noch weniger sprechen.

Und du, mein Kind! du kamst unter gut gesittete Leute, lernest täglich gute Dinge, und wirst stets besser und verständiger werden.

Kein Tag des Lebens geh' vorbey,
Daß ich nicht weiser, besser sey. —

Besser denken, besser werden,
Sey stets meine Lust auf Erden.

7. Das lohnsüchtige Kind.

Konrad thut gern, was recht ist, und folgt auch, wenn man ihn lobt.

Doch er ist nur gut, damit man ihn dann lobt und lohnt.

Er ist nur so lang fromm, als man ihn sieht. Kaum ist er aus dem Auge, so ist er bald der alte böse Konrad.

Wenn er einmal nur ein wenig fleißig war, so verlangt er gleich, daß man ihn beschenke.

Sag' nun, mein Kind! gefällt dir das vom Konrad?

Ist das Kind auch schon gut, das das Gute bloß des Lohnes wegen thut? —

Ich glaube kaum, denn es heißt:

Wer nur zum Schein das Gute thut,
Der ist gewiß nicht wahrhaft gut.

8. Das eitle Kind.

Sophie ist ein eitles Mädchen, sie liebt den Putz und das Spiel mehr als das Lernen.

Sie ist schon zwölf Jahre alt, und versteht noch kaum, was sie liest.

Sie schreibt auch so schlecht, daß man es nicht lesen kann, und das Rechnen hält sie für eine Plage.

Sie lernt auch nichts von dem, was sonst kluge Mädchen wissen sollten.

Sie glaubt immer, man werde sie ihres Putzes wegen loben.

Sie irrt sich aber sehr, denn es heißt nur: „Sophie ist ein eitles Kind, und versteht nichts.

Die vernünftigen Leute schätzen sie nicht, ob sie gleich viele schöne Kleider hat.

Wer etwas kann, den sieht man gern,
Wer nichts versteht, den hält man fern.

9. Wer mäßig lebt, der bleibt gesund.

Bernhard denkt an nichts, als nur an das Essen und Trinken.

Ihm ist es nicht genug, satt zu seyn, er will auch täglich voll werden.

Das Lernen ist seine größte Plage.

Ja, spricht er oft, wenn die Bücher Braten oder Kuchen wären, dann wollte ich gerne lernen.

So lebt er stets fort, und sorgt für nichts als nur für seinen Magen.

Selbst beym Spiele hat er keine Freude.

Was kann wohl aus ihm werden?

Er ist auch nie ganz gesund und munter; denn wer bloß für seinen Magen sorgt, und nur an das Vergnü-

gen denkt, der wird faul und dumm, und zu allem unaufgelegt.

Denkst du dein Alter hoch zu
bringen,
So halte Maß in allen Dingen,
Im Essen, Trinken, Freud' und Leid,
In Arbeit und in Schlafenzeit.

10. Lina, das arme Kindermädchen.

Lina hatte schon früh ihre Aeltern verloren, und mußte bey fremden Leuten Kinder warten.

Sie hatte diese Kinder so lieb, wie ihren eignen Bruder oder Schwester, und die Kinder hatten sie wieder lieb. —

Sie war aufrichtig und gutherzig gesinnt, und ein wahres Muster für andere Kinder.

Als einst die Kinder ihr erzählten, daß sie in der Schule so viel Schönes und Gutes gelernet hätten, fieng sie zu seufzen und laut zu weinen an. —

Da kam die Frau vom Hause und fragte sie: Warum weinest du, Mädchen, fehlt dir etwas?

„Ach, sagte Lina, sollte ich nicht weinen, wenn ich daran denke, was aus mir werden wird. Die kleinen Kinder hier gehen in die Schule, und lernen viel Gutes; aber ich wachse auf wie Unkraut. Wer wird mich denn einst im Dienste nehmen, wenn man geschicktere Leute bekommen kann.“ —

Da wurde die Frau gerührt, und ließ von der Zeit an das gute Kind in allem Nöthigen unterrichten, und

je mehr es lernte, desto geschickter und fleißiger wurde es auch. —

Unterricht und Erziehung machen den Menschen zum Menschen.

11. Das edelmüthige Kind.

Der kleine Ludwig wurde von seiner Mutter mit einem Glase zum Brunnen um Wasser geschickt; da kam Hans, ein böser Bube, schlug ihm das Glas aus der Hand, sprang schnell davon, und lachte aus vollem Halse. —

Ludwig stand nun betrübt da, und weinte.

Bald darauf erfuhr der Vater Hansens böse That, und er sollte dafür bestraft werden; allein der edle Ludwig bath für ihn, und die Strafe wurde ihm nachgelassen.

Ludwig, der für seinen Beleidiger bath, war mehr als gut, er war edel.

Wer nachgiebt und stets Sanftmuth übt,
Wird lebenslang dafür geliebt.

12. Das unfolgsame Kind.

Gustav sah einst einen Mann beym Bache Fische fangen, und er bekam auch Lust zu fischen.

Dieses merkte sein Vater, und er sprach oft zu ihm: „Mein Kind! geh nicht zu nah zum Bach, denn der Bach ist tief, und wer hineinfällt, ertrinkt gar leicht.“

„Ey!“ dachte Gustav, „das Ertrinken will ich wohl bleiben lassen, aber das Fischen nicht.“

Einst gieng er ohne Wissen seiner

Aeltern hin zum Bache, band sein Netz an eine Stange, und fieng zu fischen an.

Schon erblickte er im Netze einen Fisch, und wollte darnach reichen; doch er stand zu nahe am Bache, glitschte mit dem Fuße aus, und fiel in das Wasser.

Er schrie und jammerte, und lange hörte man ihn nicht.

Zum Glück kam endlich ein Mann herbey, sah den Knaben in Gefahr, sprang schnell in den Bach, zog ihn heraus, und führte ihn nach Hause.

Die Aeltern klagten sehr, weil Gustav nicht folgte. —

Gustav sah nun ein, wie bös es sey, wenn man nicht folgt.

Wer nicht folgt den guten Lehren,
Ist nicht würdig sie zu hören.

13. Das unreinliche Kind.

Peter ist ein sehr schmutziger Knabe. Der Vater warnt, die Mutter klagt, doch er bessert sich nicht.

Sein Gesicht und seine Hände sind nicht gewaschen.

Sein Kleid ist nicht rein, seine Haare nie gekämmt seine Schuhe nie geputzt. —

Er schont auch kein Kleid, lehnt sich überall an, und beschmutzt sich.

Man flieht ihn schon von weitem, und kein Kind will mit ihm spielen, weil er zerlumpt und schmutzig herum geht.

Die zerlumpt und schmutzig gehen,
Mag man gar nicht gerne sehen.

Reinlichkeit gefällt nicht bloß;
Sie trägt auch zum Wohlseyn bey;
Drum, ihr Kinder, klein und groß,
Macht, daß sie euch eigen sey.

14. Das geschwätzige Kind.

Die kleine Lene war sehr geschwätzig. Das gefiel ihren Aeltern gar nicht, und oft sagte der verständige Vater zu ihr: „Kinder müssen immer mehr hören, als reden, sonst werden sie nicht geschickt. —

Die Leute, welche mit ihr zu thun hatten, wußten auch, daß Lene oft unausstehlich plauderhaft war, und sie mieden ihren Umgang, weil sie durch Plaudern oft großen Schaden angerichtet hatte. —

Einst erzählte Lene allen Leuten, daß in ihres Vaters Garten ein Apfel-

baum stehe, der voll schöner Aepfel hienge. — Wenn meine Mutter die Aepfel abnimmt, sagte sie, da will ich recht schmausen.

Nach etlichen Tagen kam einmal Lenens Vater aus dem Garten, und sagte zur Mutter:

Unsere schönen Aepfel sind heute Nacht gestohlen worden. Wer muß den Dieben nur gesagt haben, daß da schöne Aepfel sind.

Es zeigte sich bald, daß Lene daran Schuld war, weil sie es gemeinen Leuten vorgeschwatzt hatte, welche Lust bekommen hatten, die Aepfel zu stehlen.

Wenn nun Lene im Herbste oder Winter die Mutter um Aepfel bath, so sagte die Mutter zu ihrer Tochter: Hättest du nicht geplaudert, so hätte ich nun schöne Aepfel für dich.

Plaudern bringt dir keine Ehr',
Rede wenig, höre mehr. —

15. Das eigennützige Kind.

Es fiel ein alter, schwacher Mann, und konnte sich nicht leicht wieder aufhelfen.

Zwey Knaben, die eben den Weg giengen, sahen ihn.

Sie kamen näher, und hörten den Alten um Hülfe rufen.

Ach, helft mir doch, ihr guten Kinder! rief er ihnen zu.

Wir wollen dir wohl aufhelfen, sagte einer von beyden; aber was giebst du uns dafür?

Ich kann euch nichts geben, erwiederte der Mann, ich bin selbst sehr arm.

Nun, so hilf dir nur selbst, wir

können dir auch nicht helfen, sprachen beyde Knaben, und ließen den armen Alten hülflos liegen. —

Wer nur aus Lohnsucht Gutes übt,
Hat sich, die Tugend nicht, geliebt.
Wenn du hilfst, denk' nicht daran,
Ob es dir auch nützen kann.

16. Ehre die alten Leute.

Einige Kinder saßen an einem schönen warmen Sommertage unter dem Schatten eines Baumes, und machten ein Spiel.

Ein betagter Greis, der mühsam den schweren Athem heraufkeuchte, und seinen wankenden Körper an einem Stabe stützte, kam auf sie zu, und suchte Kühlung unter dem Schatten des Baumes.

Als ihn die Kinder bemerkten, en-

digten sie sogleich ihr Spiel, stunden auf, führten ihn herbey, und trugen ihn mit sanfter Miene ihren Platz an.

Der Alte nahm dieses gutmeinende Anerbiethen willig an, und freute sich über diese braven Kinder.

Ein Fremder, der im Vorüberge-hen diese schöne Handlung bemerkte, hatte ein herzliches Wohlgefallen daran, und wünschte Glück und Segen dieser liebevollen Jugend.

Ehre Greise, liebes Kind!
Weil sie deine Lehrer sind.

17. Kind! rede stets die Wahrheit.

Der kleine Franz hatte die böse Gewohnheit, seine Aeltern öfters zu betrügen.

Einmal beschuldigte er sehr ungerechter Weise seine unschuldige Schwester,

daß sie aus dem Schranke der Mutter ein par schöne Aepfel entwendet hätte;

Aber zufälliger Weise hatte die Mutter es durch eine kleine Oefnung an der Thüre bemerkt, wie Franz die Aepfel herausgenommen und heimlich aufgezehrt hatte.

Sie sagte es daher dem Vater frey heraus, und beyde wurden einig, das böse Kind hart zu züchtigen.

Da nun Franz weinte, und vorwenden wollte, daß er nur eine kleine Lüge gesagt hatte, erwiederte der gerechte Vater: Sieh, Kind! wer lügt, der stiehlt auch; — Und eben darum strafe ich dich jetzt hart, damit du nicht bey Kleinigkeiten lernest, einst Dinge vom größern Werthe zu stehlen, und endlich am Galgen sterben müssest.".

Ein junger Lügner, ein alter Dieb:
Kind, behalt' die Wahrheit lieb.

Wer einmal lügt, dem glaubt man
nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit
spricht.

18. Die Morgenstund' hat Gold im Mund'.

Fritz und Gust, zwey gesunde, muntere Knaben, wurden von ihrem Vater gewöhnt, früh aufzustehen. —

Dieß wurde ihnen zwar anfangs sehr schwer, nach und nach immer leichter; jetzt ist es ihnen zur Gewohnheit, und wenn sie nur die schöne Sonne aufgehen sehen, die angenehme Kühle des Morgens fühlen, und im Frühlinge Nachtigallen und Lerchen hören, so sprechen sie oft:

Guter Gott! Welch schöner Morgen! Wie wohl hat unser guter Vater

gethan, daß er uns zum Frühaufstehen gewöhnte.

Munter gehen sie dann zur Arbeit, und alles geht ihnen gut von statten.

Wer in der Frühe schon der Faulheit unterlieget,
Der wird bey Tage auch gar leicht von ihr besieget.

19. Kind! trink' nicht, wenn du erhitzet bist.

Karl spielte einst mit seinen Kameraden in dem Garten, und hatte sich beym Spiele sehr erhitzt.

Er fühlte heftigen Durst, und ohne daran zu denken, wie schädlich es sey, wenn man in die Hitze trinkt, eilte er zum nächsten Brunnen, und trank schnell hinein. —

Von der Stunde an nahm das Spiel ein End', dem Karl war nicht mehr wohl.

Man führte ihn nach Hause, legte ihn zu Bette, und er war lange sehr krank.

Tag und Nacht peinigte ihn die heftigste Husten, und kein Arzt konnte ihm mehr helfen, denn es fehlte in der Lunge.

Zu spät bereute Karl nun sein Vergehen.

Täglich nahm das Uebel zu, und der gute Junge mußte schon in der besten Blüthe seines Lebens von dieser schönen Welt scheiden.

Die Aeltern betrübten sich sehr über den frühen Tod ihres Sohnes, und alle, die ihn kannten, bedauerten ihn.

Das Leben bringt wohl manche Freude;
Wohl dem, der es gesund genießt,

Der nicht aus eigner Schuld die Beute
Der Krankheit und des Todes ist.

20. Das unverträgliche Kind.

Liese und Marie, zwey kleine Mädchen, kamen einst zu Hannchen, und wollten mit ihr spielen.

Die beyden kleinen Mädchen spielten schön, und waren auch artig; aber Hannchen spielte gar unartig.

Sie befahl immer den kleinen Mädchen und zankte mit ihnen.

Liese und Marie gaben ihr gute Worte; aber Hannchen war immer unartiger mit ihnen.

Sie verdarb ihnen jedes Spiel, und gab ihnen rauhe Worte.

Die guten Kinder konnten das nun nicht länger mehr aushalten.

So sehr sie sich anfangs auf den Be-

such bey Hannchen gefreuet hatten, eben so betrübt giengen sie nunmehr nach Hause, und klagten, daß Hannchen so unartig gespielt, und sie nur betrübt hätte.

Da sagte die Mutter: Wenn Hannchen so unartig ist, und nur immer mit euch zankt, da mag sie allein spielen.

Ihr dürfet nicht wieder zu ihr gehen, ich will euch zu artigern Kindern schicken.

Nun kamen die Kinder nicht wieder, und Hannchen mußte allein spielen.

Kind! wenn du nicht verträgsam bist,
So denkest du wohl nicht daran,
Wie gut es für den Menschen ist,
Daß er bey Menschen leben kann.

21. Liebe gegen Geschwister.

Hermann und Eduard waren Brüder,

und sie liebten sich auch von Kindheit an bis in ihr erwachsenes Alter brüderlich.

Eduard, der ältere, gab seinem jüngern Bruder immer gerne nach, und vermied dadurch allen Streit.

Hermann hatte dafür seinen Bruder recht lieb, und that ihm vieles zu Gefallen. — Wo Einer war, wollte auch der Andere seyn. — Erhielt Einer Etwas, so theilte er auch dem Andern mit. —

Einst hatte Eduard unversehens ein schönes Glas zerbrochen, und fürchtete, dafür gestraft zu werden.

Da fühlte Hermann Mitleid mit seinem Bruder, und bath die Aeltern, daß Sie ihm die Strafe schenken möchten.

Die Aeltern freuten sich über diese brüderliche Liebe, und liebten beyde noch mehr.

Diese Kinder wuchsen zur Freude der Aeltern in Liebe und Eintracht auf; lernten fleißig, und folgten willig.

Mit der Zeit wurden sie geschickte und brave Männer, und waren glücklich.

O, wenn sich doch alle Brüder und Schwestern wie Hermann und Eduard liebten, wie glücklich wären dann die Aeltern!

Wenn Geschwister fromm und weise,
Nachsichtsvoll und gütig sind,
Wenn in ihrem stillen Kreise
Stets des Friedens Quelle rinnt;
O, dann ruht auf ihnen allen
Gottes Blick und Wohlgefallen.

22. Das Muster eines guten Kindes.

August wird von allen Menschen, die ihn nur kennen, geliebt.

Wie geht er das wohl an?

Er ist gut, und gegen jeden Menschen freundlich und gefällig.

Seine größte Lust ist es, den Aeltern eine Freude zu machen; er thut alles willig, was sie nur von ihm verlangen.

Und wem soll das nicht gefallen?

Schon beym Erwachen denkt er: „Heute will ich gut seyn, und allen Menschen, so viel ich kann, Freude machen.“

Hurtig steht er dann auf, zieht seine Kleider schnell an, und wäscht sich Gesicht und Hände mit frischem Wasser rein ab.

Mit Vergnügen denkt er an die Lehrstunden, und beträgt sich dabey ruhig und aufmerksam.

Er macht immer alles so gut, als er kann; denn das heißt Fleiß.

Darüber freuet sich dann sein Lehrer und seine Aeltern.

Bey Tische erscheint er reinlich, und ißt dabey anständig.

Gegen jeden Menschen beträgt er sich gut, und führt sich so auf, daß man ihn mit Recht loben kann. Er thut jedem gerne etwas zu Gefallen, und beleidiget Niemanden.

Er redet nur, was wahr ist, und kennet keine Verstellung. —

Mit seinen Geschwistern lebt er verträglich.

Wenn er etwas gerne haben möchte, so bittet er.

Er fordert nichts mit Ungestüm, und vergißt auch nie, für das, was man ihm gab, zu danken.

Wenn man ihn warnt, so gehorcht er immer.

Jedes Kleid und jedes Buch hält er rein, und legt jede Sache an den bestimmten Platz; denn Ordnung ist die le der Geschäfte.

So wandelt er stets fort, und wird klug und gut.

Ist es nicht eine Freude, so ein Kind zu seh'n? Kleiner Leser! folge ihm nach, und du wirst verständiger und besser werden.

Willst du einstens glücklich werden!
Kind, so folge mir.
Sey und handle gut auf Erden;
Nichts — Nichts fehlt dann dir.

Eine kleine Uebung im Verse lesen.

23. Das unvorsichtige Kind.

Oft warnte die Mutter ihr Töchterlein,
Mit Gabel und Messer behutsam zu seyn.
Doch hatte Mariechen sehr wenig Bedacht,
Und gab auf die Lehren der Mutter nicht Acht.
Einst sah sie am Fenster ein Sesselchen stehn,
Und stieg hin, von da auf die Gasse zu seh'n,
Behielt auch, (bedenkt nur den Unverstand)
Vom Tisch her, die Gabel stets in der Hand.

Kaum war sie daroben, so glitschte sie aus,
Und fiel mit dem Auge (das war wohl ein Graus)
Gerad' in die Spitze der Gabel. — Das Kind
Litt gräuliche Schmerzen, und blieb nun halb blind. —
O seht das, was euch verwunden kann,
Ihr Kleinen! ja nie als ein Spielwerk an.

24. Das ungenügsame Kind.

Als einst der Vater Kirschen pflückte,
Bath Joseph, den ihr Saft entzückte;
Und eine ganze Hand voll gab
Der Vater ihm vom Baum' herab.
Allein, Joseph bath noch um mehr;
Der Vater gab die zweyte her;

Da wiederholte seine Bitte
Der Knab', und wollte noch die dritte.
Der Vater sprach: den Finger auf den Mund,
Nun ist's genug, zu viel ist ungesund.
Itzt fieng voll Ungestüm der Knabe
Zu weinen an, und laut zu schrey'n.
Drauf nahm der Vater ihm nicht nur Gabe,
Er strafte ihn noch obendrein.
Wer sich nicht kann mit Wenigem begnügen,
Verdienet der wohl mehr zu kriegen?

25. Die Katze und der Kås.

Ein Bauerweibchen hatte
Im Keller einen Kås,
Sie merkte eine Ratte.
Und ward darůber bős.
Sie nahm von ihrer Pathe
Den Katter Hinz gelieh'n,
Der fraß die bőse Ratte,
Doch, war der Kås auch hin.

Kurzer Morgengedanke.

Lieber Gott! o laß mich heute
Recht viel Gutes lernen;
Und mich beym Genuß der Freude
Nie von dir entfernen.

Abendgedanke.

Viel Gutes hast du mir gegeben,
Du lieber Vater du!
O, wach' und sorge für mein Leben,
Wenn ich nun schlaf' und ruh'.

Winterlied.

1. Kein Veilchen blüht,
Kein Röschen glüht;
Aufs Fenster malen
Die Sonnenstrahlen
Nur blond und weiß
Die Blum' aus Eis.

2. Kein Lerchlein schwirrt,
Kein Täubchen girrt;
Im weißen Kleide
Steht Wald und Heide.

Schnee überall
Deckt Berg und Thal.

3. So ordnet's Gott,
Die Erd' scheint todt.
Bald wird das Leben
Ihr neu gegeben:
Der Schnee verschind't,
Und alles grün't

4. Seht, so wird Gott
Nach unserm Tod
Auch uns das Leben
Von Neuem geben.
Auf lange Zeit.
Folgt Ewigkeit.

Frühlingslied.

1. Der Schnee zerrinnt,
Der Mai beginnt;

Die Blütchen keimen
Auf Gartenbäumen,
Und Vogelschall
Tönt überall.

2. Wer weiß, wie bald
Die Glocke schallt,
Da wir des Mai'n
Uns nicht mehr freu'n!
Wer weiß, wie bald
Sie für uns schallt!

3. Drum seyd zwar froh;
Doch, Kinder, so,
Daß ihr dies Leben,
Dem, der's gegeben,
Durch Frömmigkeit
Und Tugend weiht.

Sommerlied.

1. Wie prangt das Gold der Früchte,
Des Sommers Feyerkleid!
Wir seh'n im schönsten Lichte,
Des Sommers Herrlichkeit. —

2. Schon lacht und winkt den Schnittern
Der segensvolle Halm;
Von Kindern, Vätern, Müttern
Tönt nun ein Freudenpsalm.

3. Oft wälzt sich milder Regen
Vom Sturmgewölbe los.
Und Fruchtbarkeit und Segen
Trieft auf der Erde Schooß.

4. Die Blum', die eh' in Trauer,
Haucht nun viel stärkern Duft;
Der Himmel färbt sich blauer,
Und reiner wird die Luft.

5. Thal, Hügel, Feld und Wiese
Verkünden Gottes Ruhm;
Er schuf zum Paradiese
Verwelkte Fluren um.

Herbstlied.

1. Die Winde wehen
Durchs öde Thal,
Und traurig stehen
Die Bäume kahl;

2. Und seufzend biegte
Vor kurzem noch
Voll reifer Früchte
Sich mancher doch.

3. Die Zeit verstreicht —
Man merkt es kaum,
Wird alt und gleicht
Solch einem Baum.

4. Wir trieben Blüthen
Wie die Natur,
Und es geriethen
Oft wenig nur.

5. Heil aber denen,
An deren Gruft
Mit stillen Thränen
Der Wand'rer ruft:

6. Sie trugen Früchte
Und prahlten nie;
Komm nun und richte
Weltrichter sie!

Der gute Vorsatz.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
Eifrig sich bestreben,
Daß ich möge einst als Greis
Recht zufrieden leben.

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen,
Doch nicht also, daß es mich
Darf im Alter reuen.

An die Veilchen.

Ihr lieben blauen Veilchen!
O blühet noch ein Weilchen!

So lang ihr unsre Gärten schmückt,
Sind wir vergnügt, sind wir entzückt;
Drum blühet noch ein Weilchen,
Ihr schönen blauen Veilchen!

Moralische Denksprüche für Kinder, als Gedächtniß-Uebung.

1.

Hast du Arbeit, frisch daran,
Fleiß und Kunst liebt Jedermann.

2.

Ohne sanfte, gute Sitten
Ist man nirgends wohl gelitten.

3.

Geschwister sollen groß und klein
Stets unter sich recht liebreich seyn.

4.

Wer andrer Menschen Freude stört,
Der Mensch ist keiner Freude werth.

5.

Rechtthun und fleißig seyn und gut,
Verschaft dir immer frohen Muth.

6.

Was ist dein Hauptgeschäft auf Erden:
Verständiger und besser werden.

7.

Was unrecht ist, wenns dir geschieht,
Das thu auch deinem Nächsten nicht.

8.

Schone guter Kleider sehr,
Reinlichkeit bringt Gunst und Ehr.

9.

Ein Kind, das nicht auf Warnung hört, ist sehr beklagenswerth;

10.

Arbeitsamkeit bringt Ehr und Brod,
Missiggang nur Schand und Noth.

11.

Freundlichkeit find't Freunde,
Trotzigkeit macht Feinde.

12.

Sieh keinen mit Verachtung an,
Weil jeder sich noch bessern kann.

13.

Du sollst, was Aeltern dir gebiethen,
Dich stets es zu vergessen hüten.

14.

Du sollst durch eckelhafte Sachen
Dich andern nicht beschwerlich machen.

15.

Du sollst von Niemand Böses sagen,
Wenn Obre dich nicht darum fragen.

16.

Du sollst vor Schmerz und vor Gefahren
Dich selbst und andre stets bewahren.

17.

Du sollst, was dich die Obern fragen,
So, wie du's weißt, mit Wahrheit sagen.

18.

Du sollst nicht schelten, stoßen, schla-
gen,
Und schilt man dich, es still ertra-
gen.

19.

Du sollst nicht naschen oder stehlen,
Und was du findest nicht verhehlen.

20.

Du sollst der Traurigen nicht lachen,
Um größer noch ihr Leid zu machen!

21.

Laß nie den Müssiggang
Dir deine Zeit verzehren;
Der Faule kömmt zu nichts,
Der Fleißige zu Ehren.

22.

Wenn deine Aeltern dir
Was ernstlich untersagen;
So folge, ohne erst —
Warum — vorher zu fragen.

23.

Bedenke, was du sprichst,
Und schweige sittsam still,
So bald der Aeltere
Und Klüg're reden will.

24.

Es sey dir nichts so sehr
Als Eigensinn verhaßt,
Durch diesen wird man sich
Und Andern auch zur Last.

25.

Du sollst, so viel du kannst,
Die bösen Menschen fliehen,
Sonst werden sie dich auch
Auf ihre Seite ziehen.

26.

Verzärtle deinen Leib
Doch nicht mit Näschereyen,
Die Folgen sind sehr bös,
Es wird dich sicher reuen.

27.

Jeder Tag, der sich entfernt,
Frägt dich, hast du was gelernt?
O wie traurig wirst du seyn,
Sprichst du zu dem Tage: Nein.

28.

Liebt, Kinder! die Verschwiegenheit;
Denn diese macht euch Freunde;
Hingegen die Geschwätzigkeit,
Die macht euch viele Feinde.

29.

Arbeit macht den Lebenslauf
Noch einmal so munter;
Reiner geht die Sonne auf;
Schöner geht sie unter.

30.

Du sollst stets den Menschen achten,
Sey er dürftig oder reich;
Und den Bettler nicht verachten;
Denn bey Gott sind alle gleich.

31.

Hilf jedem in Gefahr,
In Noth und in Verdruß,
So, wie es recht dir scheint,
Daß man dir helfen muß.

32.

Wer glücklich leben will,
Und frohe Tage seh'n,
Der rede Wahrheit stets,
Sonst kann's nicht wohl ihm geh'n.

33.

Wenn du was haben willst,
So gieb ein gutes Wort,
Mit Trotz und Eigensinn,
Kind! kommst du nirgends fort.

34.

Der Lehrer sey dein Freund,
Er macht dich klug und gut.
Kind, folg' auch ihm so gern,
Daß er's mit Freuden thut.

35.

Was der Kluge Gutes sieht,
Ahmt er nach mit Freuden,
Und die Fehler lernet er
Auch an Exempeln meiden.

36.

Dem schönen Veilchen gleich,
Das im Verborgnen blüht,
Sey immer fromm und gut,
Auch wenn dich Niemand sieht.

37.

Viel Böses seh' ich als ein Kind,
Und Böses lernet man geschwind,
Behüt', o Gott! mich jeden Tag,
Daß ich nichts Böses lernen mag.

38.

Verschmäh den Armen nicht,
Er sey auch noch so klein,
Er ist ein Mensch wie du;
Was braucht er mehr zu seyn!

39.

Seinen Lehrer kindlich lieben,
Ist des Schülers erste Pflicht,
Ihn mit Vorsatz zu betrüben,
Waget nur ein Bösewicht!

40.

Kinder, laßt uns fleißig seyn,
Zeit und Kräfte nützen;
Gott mit uns, denn Er allein
Kann uns unterstützen.

41.

Arbeit macht das Leben süß,
Macht es nie zur Last,
Der nur hat Bekümmerniß,
Der die Arbeit haßt.

42.

Kränke deinen Lehrer nicht,
Sein Seufzen bringt dir Leid;
Doch Segen folgt dir nach,
Wenn er sich deiner freut.

43.

Das Gute achten, lieben,
Und darum thun und üben;
Das Böse herzlich hassen,
Und darum meiden, unterlassen! —
Nur dieß, o Jugend!
Ist wahre Güte, wahre Tugend.

44.

Rechtthun, und edel seyn und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr';
Da hat man immer guten Muth,
Und Freunde um sich her;
Und man ist brav und mit sich eins,
Scheu't kein Geschöpf, und fürchtet keins.

45.

Kinder, die sich nicht vertragen,
Die sich necken und verklagen,
Haben kleine böse Herzen,
Machen ihren Aeltern Schmerzen.

46.

Gott ist, wo die Sonne glüht;
Gott ist, wo das Veilchen blüht;
Ist, wo jener Vogel schlägt;
Ist, wo dieser Wurm sich regt.
Ist kein Freund, kein Mensch bey dir,
Fürchte nichts: Dein Gott ist hier.

Sprüchwörter für Kinder.

1. Geduld überwindet alles.

2. Vor gethan und nach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

3. Was man gerne thut, kömmt nicht sauer an.

4. Nach der Arbeit ist wohl zu ruhen.

5. Wer viel verspricht, ist oft in Gefahr zu lügen.

6. Wie die Arbeit, so der Lohn.

7. Wer Pech angreift, besudelt sich.

8. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

9. Auf Freuden folgen Leiden.

10. Ein gutes Wort, findet einen guten Ort.

11. Durch Schaden wird man klug.

12. Auf Regen folgt Sonnenschein.

13. Was du nicht willst, daß man dir thu, das füg' auch keinem Andern zu.

14. Bedenke, was du thust, und was daraus entstehen kann.

15. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

16. Alles mit Bedacht.

17. Man muß das Eisen schmieden, da es noch warm ist.

18. Ein schönes Kleid macht den Thoren um nichts klüger.

19. Nicht wie lange, sondern wie gut?

20. Heute roth, morgen todt.

21. Wer einem andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein.

22. Uebermuth, thut niemals gut.

23. Nicht mehr thun, ist die beste Abbitte.

24. Lesen und nicht versteh'n, ist halb müssiggeh'n.

25. Trau! schau! wem!

26. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

27. Man kann nicht fliegen, ehe die Federn gewachsen sind.

28. Frisch gewagt, ist halb gewonnen.

29. Wer einen Balken in seinem eigenen Auge hat, darf für den Splitter in dem Auge eines Andern nicht sorgen.

30. Die Mittelstraße ist die beste.

31. Störe kein Wespennest.

32. Versprechen macht halten.

33. Thue recht und scheue Niemanden.

34. Ein gutes Gewissen, ist ein sanftes Ruhekissen.

35. Das Werk lobt den Meister.

36. Eine Hand wäscht die andere.

37. Wer gelogen hat, dem glaubt man nicht mehr.

38. Müssiggang ist aller Laster Anfang.

39. Viel Lachen ist Thorheit.

40. Nimm vor Fallen dich in Acht, lauf' und springe mit Bedacht.

41. Was man in der Jugend lernt, vergißt man selten. —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mauerer, Wolfgang,

Lesebuch für Anfänger im Lesen

Bd.: 3

Landshut 1817

L.germ. 445 p-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11121534-6